Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 47

Artikel: Der Kanarienvogel

Autor: Beurmann, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kanarienvogel

Bon Emil Beurmann

Völkerbundstypen

Umalie kam ganz aufgeregt nach Hause. Als sie in der Küche den Markkorb auspackte, siel es ihr plöglich ein, daß sie vergessen hatte, Zwiedeln, Gier und Grahambrot mitzubringen.

"Und die Wäscherin haben Sie gewiß auch wieder nicht bestellt auf morgen", sagte meine Frau; "und bei Krayer-Ramsperger haben Sie sicher wieder keine Bons verlangt, o Sie — —."

"Wahrhaftig, jest hab ichs vergessen", sagte Umalie, "aber ich hab einen Vogel mitgebracht."

"Was für einen Bogel?"

"Ich hab einen Wogel gefunden auf der Straße; er saß auf dem Trottoir und konnte nicht fliegen; und da dachte ich, vielleicht frift

ihn ein Hund, wenn er da so herumsist, und da hab ich ihn mitgenommen und es ist ein Kanarienvogel."

Und nun langte sie aus dem Marktforb einen kleinen, schwarz= gelben, aufgepluderten Federball heraus und setzte ihn auf den Küchentisch. Der Federball blieb ruhig sigen und schaute mit seinen zwei großen schwarzen Stecknadel= knöpfen gang apathisch gerabeaus. Nun war meine Frau entwaffnet, und statt Umalie den wohlver= dienten Berweis für ihre Bergeß= lichkeit zu geben, fühlte sie ihr Herz in Mitleid für den fremden Bogel zerfließen. -- Ich wurde nun auch herbeigerufen, um meine Meinung über diese Ungelegenheit abzugeben. Ich bestätigte, daß, soweit meine ornithologischen Kenntnisse mir ein Urteil erlaubten, es sich um eine Urt von Kanarienvogel handeln muffe.

"Er ist offenbar krank, sonst wurde er fortsliegen", sagte meine Frau.

Jest kam Peter in die Küche und bekundete seinerseits ein lebhaftes Interesse an dem Fremdling auf dem Küchentisch. Peter ist unser Kater. Nachdem er auf

unsere eindringlichen Vorstellungen hin das Lokal sofort wieder verlassen hatte, beratschlagten wir, was mit dem kranken Vogel zu geschehen habe. Er wurde einstweilen zu seiner höheren Sicherheit zuoberst auf den Küchenschrank hinausgehißt, was ihm vollständig egal zu sein schien. Peter war unterdessen hinten herumgegangen und saß jest auf dem Sims vor dem Küchensenster und drückte seine Nase an die Scheiben; Dieser Vogel schien ihn ungemein zu interessieren.

Wir kamen nun überein, den Vogel vorderhand in Ermangelung eines richtigen Käsigs unter jenem Ding in Sicherheit zu bringen, das so eine Urt Kuppel aus Drahtgeslecht darstellt und das man über die Milchschüssels stüllt, zum Schuß für die Fliegen, damit sie nicht hineinfallen und ertrinken.

"Man sollte ihm etwas zu fressen, das Tier hat offenbar Hunger", sagte ich. Wir versorgten ihn also reichlich mit Brotvorrat. Brotkrumen, Salatblätter, Zuckerstücke, Bisquits, Reis, Gries und ein halber Upfel wurden vor ihm ausgebreitet. Mangel sollte er sicher nicht leiben bei uns; er sollte merken, daß er bei anständigen Leuten in Pension war; auch ein Näpschen mit Wasser stand zu seiner Berstügung. Aber er rührte sich nicht; es war ihm offenbar sehr schlecht.

Ich mußte jeht ausgehen. Uls ich gegen Mittag wieder nach Hause kam, ersuhr ich mit großer Befriedigung, daß der Bogel merklich leb-hafter geworden war; in Ubwesenheit Peters hatte er sogar einen kleinen

Spaziergang im Hausstlur unternommen. Nun saß er wieder unter seiner Drahtglocke auf dem Büffet im Eßzimmer und sagte hie und da "pip"; mehr war nicht aus ihm herauszubringen; er war jedenkalls kein gottbegnadeter Harzer Sänger. Während wir zu dritt um ihn herumstanden und unsere Mutmaßungen austauschten "woher er kam der Fahrt und wie sein Nam' und Urt", war Peter ganz still hereinzgekommen, auf den Eßtisch gestiegen und rüstete sich zu schlimmen Taten. Zufällig wendete ich mich um und sah ihn, als er schon ganz bedenklich mit dem Hintern wackelte; im nächsten Augenbisch tat er einen Sah und ich konnte ihn gerade noch im Flug auffangen und eine Katasstrophe verhindern. Infolge dieses Zwischenkalles beschlossen

Rabinovita

wir, sofort einen komfortabeln und einbruchsicheren Vogelkäfig anzusschaffen.

Um nächsten Morgen war ein prachtvoller Käfig da und der Bo= gel wurde forgfältig hineingesett; er hatte jest so ziemlich alles, was er billigerweise verlangen konnte. Da wir nun aber nicht wußten, was angesichts seines offenbar ram= ponierten Gefundheitszustandes zu geschehen habe, telephonierten wir an Joseph um Instruktionen. Joseph ist nämlich sozusagen das Faktotum unseres Saufes, ber Deus ex Machina bei allen zweifelhaften Geschehniffen. Joseph kann alles und weiß alles. Joseph hängt bei uns die Borfenster ein und aus, Joseph verschafft uns das billigste und beste Baselbieter Kirschwasser direkt von der Quelle und felbstgezüchteten Bienenhonig; Joseph nimmt den Peter in Pen= fion, wenn wir in die Ferien geben; Joseph bringt unfern Garten in Ordnung und repariert die schad= haften Türschlöffer und die strei= fende Klosettspülung - von fei= nen medizinischen Kenntniffen und unfehlbaren Sausmitteln gegen Magenweh, Rheumatismus, Zahn=



Augustin Edwards (Chili)

weh, Hühneraugen zc. gar nicht zu reden. Wir telephonierten also an Joseph und baten um sofortige Mitteilung, wie ein kranker Kanarienvogel zu behandeln sei. Und Joseph berichtete umgehend, das beste sei, den Patienten an seinem entgegengesetzten Ende mit etwas Olivenöl einzureiben. Olivenöl sei millerweltsmittel, das alle kranken Kanarienvögel von ihren Leiden besreie, so oder so. Unserer Beschreibung nach, habe dieser Bogel offendar den Pips; dasür sei Olivenöl das einzig richtige. Ich erinnerte mich jest in der Tat, das Heinrich wir hatten unsern Gast vorläusig Heinrich getaust — gestern wirklich einige Male "pips" gesagt hatte.

Gegen Mittag kam meine Frau schwer mit Paketen belaben nach Hause. Sie brachte unter anderem zwei Kilo seinsten Sand, um den Boden des Käsigs zu bestreuen, ein Pfund Bogelfutter "gemischt", ein halbes Pfund Hanssamen ertra, einen Liter seinstes Dlivenöl, einen frischen Salatkopf, ein großes Stück Sapia zum Schnabelweisen und ein voluminöses Badgeschirr. Un uns sollte es nicht sehlen, wenn Heinrich nicht zu frischen Kräften kam. Einstweilen rührte er sich nicht mehr. Aber vielleicht war er nur konsterniert über all die Ausmerklamkeiten, die ihm hier zu Teil wurden.

Nach dem Mittagessen wurde die Operation mit dem Olivenöl vorgenommen. Umalie hielt den Kranken und brachte seinen Bürzel in die richtige Lage, worauf meine Frau mit einem sterilissierten Watten-

Fortfegung Seite 13